

**Beicht der halbeschen Weibe.**  
 Es hredet die Weiden verjüngt,  
 Den Schickel sei Dant und Preis,  
 Wenn sie im Leben gekommen  
 Misset in's rechte — Geleis.  
 Doch kommen wir armen Weibe  
 Von Solle da hinten.  
 Da müchten wir am liebsten  
 „Ach, habt Erbarmen!“ jähren.  
 An unsern eifernen Schuhen  
 Befinden auch Haken sich,  
 Und bleibet man damit heden  
 So it's und stückerisch.  
 Und kommen wir dabei zu Halle  
 Und werden die Pfeffel nur,  
 So schaffst man uns geschwinde  
 Zu des Cavalliers Spur.  
 Einst lagte ein Kattener,  
 Daß eine Lisa  
 Kein Tag verstreichen dürfe,  
 Ach, wir empfinden ja:  
 Kein Tag kann heut vergehen,  
 An welchem es nicht geschah,  
 Daß auch bei uns aulla, dies  
 Ach! — sine schienna!



Hier kann  
attisches Kalz  
abgeladen werden

\* Bedingungsweise. Bessant, einer auffallend hübschen Dame nachblickend, zu seinem Gefährten: Dergogt, ist die aber hübsch! Da ich ja meine Schwiegermutter, wenn sie ihre salischen Zähne eingesetzt und sich rafft fast, ein wahrer Engel dagegen!

\* In der Marktwirtschaft. — A Mühlbauer, was jagst Du zu unsern Oshen? Ist das ein Schlag, was? — Mühlbauer: Sind mir süß, aber reine Nagen im Vergleich zu den unseinen! Was willst, bei mir 's Haus? sind ja schon die Oshenkreuzen so groß, als die Tauben.

\* Studentische Rejamenheit. Herr Studiens, Sie haben meine Vorlesungen im Laufe der letzten Semester so wenig besucht, daß in Ihren Kollegienreden gar viele wichtige Stellen fehl müssen. — Allerdings, Herr Professor, ich dachte aber, auf eine Art müßte doch die Welt heit hineinkommen.

\* Som Kalkereusos. Unteroffizier: Daß mir aber seht die Weckergüsse exalter angeführt werden und das Nachkappern aufhört, also noch einmal: Eins — Zwei Drei, ... zum Donnerwetter, wer war denn der Himmelshund wieder, der da zu spät kam? — Musikleiter Wageritz: Zu Recht, Herr Unteroffizier, ich glaube, meine Knochen happen nach.

\* Gift, was heißen kann. Anna (die ein Aug' auf Theodor geworfen hat, was der aber nicht zu merken scheint): Kennen Sie die hübsche Dame dort? — Theodor: O recht gut. — Anna: Bin ganz verliebt in sie. — Anna: In mich? Gott. ... Theodor: Mein in sie, kein geschrieben. — Anna (wunderwüthig): Ach, Sie Oshen? Sie haben es aber so groß ausgeproben!

\* Gerechter Zweifel. Aentenant: Johann, als ich heute bei Banquier O. vorbeikam, war doch ein Gesicht am Fenster, war das Fräulein Sibone? — Aentenant: Genau kann ich es nicht sagen, aber — einen müßigen Schmecker hätte sie.

\* Krieg im Frieden. Frau Unteroffizier (zum Wadmeister): Herr Wadmeister, mein Mann liegt im ewigen Streit mit mir, bitte, lagern Sie ihn doch, er soll mich besser behandeln. Wadmeister: Weib Frau, das geht nicht, Euer Mann ist eben Soldat mit Leib und Seele, der auch im Frieden Krieg haben muß.

\* Im Hotel. Frau Geheimrätin (zu ihrem Sohn Alfed, der sich aus der Spielkarte etwas nöthiger will): Was wirst Du lusten? — Alfed: Mama — ein rotes Beiseitel mit Ei. — Frau Geheimrätin (entrüstet): Ein gebildeter Mann zeigt sich doch beim Essen nie roh.

\* Falsch verstanden. Jähwirth zu der Gattin seines Kommandeurs, welche seit längerer Zeit die Gesellschaft nicht besucht hat, da ihre kleinen Kinder heftig am Wachen erkrankt waren: Aber meine Gnadigkeit Sie haben ich die letzten Wochen ja gar nicht unter uns sehen lassen! Wie kam denn das? — Da waren meine Wänter d'tan schuld. — Weiden Sie daran?

\* Genauere Kennzeichen. Wirth eines Weibgasthofs: Sagen Sie mal, Herr Professor, woran erkennt man im Weibge, wie hoch man sich über dem Meerespiegel befindet? — Professor: Am genauesten an der Höhe der Hotelrechnungen.

\* Nau. Badfisch: Entschien, Du machst dich doch sonst jeden Sommer eine Krabit über den Ocean, warum heuer nicht? — Unfel: Ich habe ein Paar drein gefunden. — Badfisch: Aber Entschien, wie sensibel! Ein Kradchen im Ocean, wen wird das genieren?

\* Sadgroob. Was meinst Du, als ich gestern Abend mit meinem Schwager Edmund nach 3 Uhr nach Hause kam, hielt meine Frau nicht die geringste Wänterprobeigt. — Im, sie wollte jedenfalls keine Vertreter vor die Säure werfen.

\* Wohlmeinend. Kommerzienrath: Johann, es gehst sich, daß Du hinter mir gehst, nicht neben mir. — Johann: Aber, Herr Rath, es ist ja nur wegen der Reut' — die glauben sonst nicht, daß wir Hovel zusammengehören.

\* Konsequenz. Junger Mann: Bitte, nehmen Sie mich mit. — Aufschliff: Was wollen Sie denn im Aufschliffen? — Junger Mann: Ich habe mir einige Aufschliffen gebaut und die müßt ich jetzt gerne herunterholen.

\* Hart beigebracht. Sie: Aber, lieber Mann, weshalb hast Du mir so viele Rückschlüssen zum Gebrauch gegeben? — Er: Für den Fall, daß Du etwa ohnmächtig werden solltest, wenn ich Dir die Bade-reise absolut verweigere.

\* Edle Selbstkenntnis. Was (zur Ballettängerin): Meine süße Gumpfen, glauben Sie nicht, daß Ihre Kammerzoe distel ist? — Gumpfen: Ach, lieber Was, gehen Sie mit doch mit diesen Dienstboten; die sind heututage nicht besser wie wir.

**Frakturmandeln.**  
 Aufführung des 273. Preisrätthels. Sieg, Welt.  
 Richtige Lösungen gingen ein 63. Die Gesamtzahl der Ein-  
 sendungen betrug 60. Das Räthsel wurde richtig gelöst:  
 aus Halle von: Franz Gule, G. Mide, Jenny Rupp, Georg Ebert,  
 Carl Holzhausen, Marie Krüger, Fr. Wolpe, Anguile Henze, Frau  
 Wippinger, Frau Krüger, Ernst Schulte, Wilt Wolpe, Frau E. Schmidt,  
 W. Jensch, Frau A. Hagen, W. Böhl, H. Wolf, H. Laube, Hols Wolf,  
 H. Wölter, H. Böhl, Otto Wege, Max Lehmann, W. Hoffstein, Carl  
 Hildebrandt, Carl Humber, Felix Weiermiller, Fritz Wörger, Renonore  
 Lehmann, Frau Schuster, Fr. A. Wege, L. Weber, Gertrud Böge,  
 W. Knoblauch, Witwe Müller, W. Böge, E. Hartmann, Frau  
 A. Dehling, F. Chlau, Fr. v. Biegner, Käthe Weber, Albert Bornert,  
 H. Wiedm.  
 von außerhalb von: Melanie Jünde, Alois, Wilhelm Stüber,  
 Teufenthal, Schröder, Roland, Wilhelm Böhle, Wittergell, A. Henze,  
 Georgelhe, Herbig, Albert Wendt, Brachstedt, Marie Bengner, Schlopau,  
 Frau M. Kaiser, Sandersleben, Juliana Sachse, Merzbürg, O. Richter,  
 Brunkeisen, B. Kammann, Palfendorf, W. Salchle, Elisabethen, Emma  
 Gehling, Baumhof, Arno Gadsch, Eusebius, H. Mautz, Leudern,  
 H. Schier, Gisela, Carl Preuser, Sechen, Emma Doderich, Oppin.

**Preis: Kraus's Werke, eleg. geb.**  
 entfällt auf **B. Rammann**, Baisfeldorf.

**274. Preisrätthel.**  
 Gestützt von seinem Thron der Nacht  
 Ist längst der Herr, dem Alt und Jung  
 Ein größtes Ehrjurcht dargebracht  
 In freudiger Begeisterung.  
 Doch auch verjessen ist das Land,  
 Das ungedrückt der Herr Dir nennt,  
 Und das verstanden Land dem Land.  
 Der Ritzh zum Trop, die sie nun trennt.

**Preis: Chamisso's Werke, eleg. geb.**



**Humoristische Gratis-Beilage**  
 des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 41 Halle a. S., den 11. Oktober. 1896.

**Was der Hahn kräht!**

Donnerwetter, hat mein Kollege jenseits der Vogesen eine Lunge! So hat der gallische Hahn lange nicht gekräht, wie in den verfloffenen „Iheuren“ Tagen des Zarenbesuches. Man hat den braven Franzosen von heute immer nachgeredet, daß sie sich leichter an irgend eine selbstfabrizirten Begeisterung als am geliebten Abjynth heraufhingen. Parbleu, die alten Franzosen waren denn doch noch andere Leute! Als sie noch mit der „grrrande nation“ erfolgreich auf dem Krammarkt der europäischen Politik hauffiren gingen, hatten sie ein stark ausgeprägtes Selbstbewußtsein. Heute genügt ihnen ein „C'est tres — bien!“ des Jaren, um sich einen Begeisterungsrausch anzutrinken, der einen Riesen-Kater gewährlieft. Schade, daß der im benachbarten Corbetha gezogene spfändige Riesenrettig nicht in Frankreich „zur Welt gekommen ist.“ Er hätte immerhin hingereicht, um die verkatertsten unter all' den ruslandtrunkenen Parisern von ihrem Dufel zu befreien, notabene, wenn er gehörig gefalzt worden ist.

Ein Rettig darf freilich nicht verfaßlen werden, wenn er munden, bekommen und den angegriffenen Magen wieder aufrichten soll. Was aber wird der Menschheit im Allgemeinen und dem Einzelnen im Besonderen nicht alles im Leben verfaßlen! Dem guten Professor Falb, dessen Streben anscheinend darauf hinausgeht, durch zahllose von ihm prophezeite Widersprüche die schöne Welt in einen Sumpf zu verwandeln und das Menschengeschlecht zu einem Geshlecht von fröhlichen zu metamorphosiren, hat der Regenzeit die Ofrober-Prophezeiungsuppe gründlich verfaßlen. Statt der falschen griessgrämigen Regentage Tage voll Wärme und Sonnenschein, als wolle der an managelnder Sonne pleite gegangene Juli nachträglich noch seine Schulden an die Menschheit zahlen. Und der „frische“ Tag — am 6. Oktober — war so wenig köstlich, daß man es dadurch erst geworden ist, nämlich mit Köstlich auf die famosen Prognosen des „irischen Wettermachers.“ Der da über den Wolken hat hoffentlich Einsehen und verfalzt die falsche Wetteruppe am Kennsonntage noch einmal auf sie gründlich, also daß er sich aller feuchlen „Einmischungen“ enthalt und die einzige Fruchtigkeit auf den Pfaffenordner Wiesen allein in dem prächtig mundenenden Boyfott-Bier

unserer Stadt besteht, das bekanntlich trotz allem Boyfott von Nicht Genossen und Genossen“ gern — genossen wird. Die sich Jupiter Juvius nicht von Herrn Thiele spotten und den Besitzern der Böllberger-Mühlen-Akzien hat der Boyfott so wenig die Freude an deren Besitz verfaßlen, daß sie mit völem Behagen die 10 1/4 Prozent Dividende verpeifen. Ohne Boyfott gabs im vorigen Jahre nur 9 1/2, unter dem Boyfott 1 1/4 mehr — kann man es den schmunzelnden Aktionären verdenken, wenn sie solche Verurtheilungen als die näh'ren re-den Salz auf dem Fruchtboden ihrer Dividentenhoffnungen betrachten?

Unser halbesches Meeting hat natürlich auch seinen Totalfaktor. Das ist eine ganz segensreiche Einrichtung. Leute, die nicht wissen, wie sie ihr Geld auf halbwegs anständiger Art los werden sollen, vertrauen es einem Totalfaktor an und in den meisten Fällen können sie als Resultat den ersten Originaltze des Yankee doodle dazu speifen.

The monkey chased the weasel,  
 That's the way, the monay goes:  
 Pap — goes the weasel!

Unter Umständen verfalzt solch' ein Totalfaktor einem das ganze Kennernutzen. Einem meiner näheren Bekannten hat ein solches Totalfaktorpech. Und wenn sein Pferd bis zur letzten Hürde todsicherer Sieger war, so frigte es vor derselben das Wiesen und der Derschnupfte war der unglückliche Weidende, der den Unglücksfall an vierter Stelle durch's Ziel die Nase stecken sah. Cinnal hatte er auf ein ganz unmögliches Pferd, „Sarah“ gepeifen, gefest. Auf alle Einwände seiner Freunde beharrte er dabei: „s' ist'n semitiches Pferd, das drängt sich schon vor!“ Natürlich kam „Sarah“ gar nicht bis zum Ziel und sein Reiter gab das Kennen auf. Mein armer Dsch-freund hatte nicht nach Sarah's „Pedigree“, nach seinem Stammbaum gesehen. Sonst hätte er gewußt, daß Sarah's Vater der heugst Cunctator\* war und seine Mutter eine geborene „Blind-schleisch“ war. Seidem ist ihm freilich der Totalfaktor-Appetit vergangen. „Sarah“ hat ihm denselben total — verfaßlen!

Wahrscheinlich, wenn man bedenkt, wieviel im Leben verfaßlen wird, man könnte alle Salinen nach Kamerun



einem sonstigen schönen und weitläufigen Ausblicks-  
 absteig wünschlich. Die junge Hausfrau, die ihrer Köchin den  
 Empfang ihres „Soers“ in den geschäftigen Räumen des  
 Braupfandes und des Kochtopfes verbielt, kann sicher über  
 eine ganze Anzahl verlassener Speisen quillern und obenrein  
 sicher sein, daß die holde Küchenfee ihr noch ein paar recht  
 salzige Thränen vorweinen wird. Unsere Stadtbahnen  
 verfallen nicht nur im Winter im eigentlichen Wort-  
 sinne den Hundsnas den Vergnügen, über die Schienen zu  
 laufen, sie verfallen auch unseren frommen Pferden bildlich  
 gesprochen ihre „ziehende“ Thätigkeit auf allen schienen-  
 belegten Straßen und man kann es daher allen künftigen  
 Lieferanten von „Wiener Würstchen“, die jetzt noch die  
 Bürde des Kummers durch das Leben schleppen, wahrlich  
 nicht verdenken, wenn mit einer wahren Pferdehoffnung auf  
 das Zustandekommen des neuen Vertragenswurfs zwischen  
 Stadtgemeinde und „A. E. S.“ blicken, nach welchem en-  
 dlich für die neu zu bauenden Eien ein Oberbau-System zu  
 wählen ist, durch dessen Konstruktion das bei uns so beliebte  
 Hängenbleiben mit den Hüfen möglichst vermieden wird.  
 Nun, so großen Respekt ich auch vor einer Anzahl von  
 Salzen, s. v. vor dem Neigung der Gatten so hübsch  
 konfervierend „Salz der Ehe“ habe, ich hätte mich wohl,  
 etwas zu sagen, was dazu dienen könnte, Ihnen, liebe  
 Leserin, das freundliche Wohlwollen zu verfallen, das Sie ja  
 auch stets hegen für

Ihr allzeit getreues  
 Hähnchen.

**Die letzte Staatsprüfung.**

Humoreske von Hans Ulsen. (Schluß)

„Herredt Eure Schläger, Konigobarden: umwindet die Gerewe mit  
 Trauerfior; in zweimal 24 Stunden hat es sich entschieden, daß Euer  
 Willen keine Berechtigung zum Leben habe!“  
 Mit diesem posthum-juristischen Erguß trat, schon nach Beginn des  
 Sommerfests, der Senator der akademischen Buchhandlung „Konigobarden“,  
 der eand. jur. Otto Blahn in die rauchschwarze Kneipe beim Hofmeister.  
 Blahn war im letzten Semester. Tropfen er von den Prüfern der  
 Alma mater nur wenig Hüfen eingelassen, ja vielmehr die flüchtige  
 Anzahl von Semestern, in denen er dem Studium der Banden hätte  
 obliegen sollen, ganz verkommen hatte, verfiel er demnach über ein  
 ziemlich bedeutendes Quantum juristischer Kenntnisse, die er sich — weiß  
 Gott wo — erworben hatte. Dabei war er wegen seiner zahllos be-  
 stehenden Meinungen, wegen seiner bis ins Endlose reichenden Lebens-  
 abenteuer und seiner allbekannten Berechnung für das braune Roth der  
 Dom in den Augen aller Hofmeisterprüfer.  
 Mit einem künftigen Senzger wozf sich der rechtshafte schmale Studio,  
 der Wogott aller „Reisen“ unterer kleinen deutschen Universitätsstädte, in  
 den hohen Wandentensfuß, vor welchem auf eigenem Tische der volle  
 Sumpfen stand.  
 Ein hergalteter Schind verdrückte allseitig die bösen Halten der  
 Sorgen von der hohen Stinne Blahns und das, wie es sagen, verblüffte  
 Auge blinnte viel flarer.  
 Wir wollten das nach dem Eintritte dieses entstandene Schmelgen  
 nicht brechen, aber der dicke Komor, unser altherwürdiger Sangwart,  
 entrug es nicht länger und grölzte mit seiner uralten Bassstimme zum  
 Senzler hin:  
 „Wo, Spund, was ist denn Die passirt? Bist heute so fagenjammertlich  
 aufgeloget.“  
 Blahn oder Spund, wie sein buchstäbliches Pseudonym lautete, seigte  
 nodmals das Glas an die Lippen und erzählte uns dann den Grund  
 seines Kerges.  
 „Er sollte in zwei Tagen die Staatsprüfung machen und er hätte sich  
 auch gar nicht davor gefürchtet, wenn Professor Schilling Examinator  
 geblieben wäre, aber gerade jetzt mußte der „Alte“ krank und zu seinem  
 Substitut der Schwedel bestellt werden. Das verbitere ihm die ganze  
 Freude am Leben.“  
 Professor Dr. Ludwig Schwedel, Dekan der juristischen Fakultät, war  
 im Laufe von mindestens zehn Universitäten der von allen Studenten  
 ob seiner tiefen Weisheit und brachianischen Strenge geschätzteste Examinator  
 und vorliegenden Falle noch ein bester Freund Blahns, welchem er  
 die zahllosen Mühe gegen seine Person nicht vergelten konnte.  
 Blahn machte uns darauf aufmerksam und ließ ihm seine Mittheilungen  
 damit, daß er nun sein Entschluß hat vor Augen zu haben.  
 Wir mußten uns insofern beruhigen. Der Tag für die Mache Schwedel  
 war gekommen und daß er sich nicht unbemüht vorbereiten lassen würde,  
 lag auf der Hand.  
 In der Versammlung wollte seine rechte Größlichkeit mehr kommen und  
 ausnahmsweise bald, gegen 1 Uhr Nachts, schloß Senator Spund die  
 Thüre.

Stimmen und singend portierten die Konigobarden aus der Stublhube  
 beim Hofmeister und luden ihre Talsula auf.  
 Unter diebeter Sangwart Komor witzte plötzlich mit einem  
 anderen Kollegen, als wir im Begriffe waren, uns zu entfernen, zu, und  
 führte uns in das Geträubel, dessen gegen die silbe Gasse zu liegende  
 Hofmeister bereits mit den schließbaren Schlüssel verriegelt war.  
 „Die Sache mit Spund“, begann er, „ist viel zu ernst, als daß ich es  
 begreifen kann, wie Ihr Euch Alle, Jungen, so leicht darüber hinweg-  
 legen könnt, wenigstens war nicht das geringste Echauffement bemerkbar.  
 Wenn er jetzt flieht, erobelt ihm sein Alter, der Hofmeister, erbarungslos.  
 Also ich will da nicht lange schweigen: es muß ein Mittel gefunden  
 werden, um ihm die Promotion durch die Thür zu erzwingen. Die Welt will  
 betrogen werden, ergo...!“  
 Erwartungsbooll und faumend bildeten wir den klugen Sprecher an.  
 Die Promotion durch die Thür erzwingen! Das ging sogar über das Begriffs-  
 vermögen eines Studenten.  
 „Ich hab' da 'ne ganz nette Idee“, brumnte der Dicke weiter, „und  
 Ihr wozt sieht mir geeignet, sie mit mir auszuführen.“  
 „Roh hören, Sangwart, trau' aus, Komor“, drängten wir ihn.  
 Und siehe, so daß seine Stimme dem Mollen eines tief unterirdischen  
 Erdbebens glich, begann Komor, seinen Kapitulhan loszulagen, der von  
 einer solchen Dröselheit war, daß wir zwei Jünger in ein kometisches  
 Geschick ausdröselten, denn sich der tiefe Haß des genialen Dicken zu-  
 gestellte.  
 „Also dabei bleibt's, Kinder“, sagte Komor auf der Gasse beim Ab-  
 schilde, „punkt 9 Uhr; wer nicht kommt, faun sich auf eine Spundkart ge-  
 löst machen.“  
 Sei unbefragt! Alle kommen“, sagte ich...  
 Das andere Morgen, kurz vor 10 Uhr hielt eine geschlossene  
 Equipage vor dem Wohnhause des Professors Schwedel.  
 Der Dekan, ein äußerst turghüthiger, alter Junggehilfe, dessen Mittelteil  
 sich mit dem Gedanken an den Gebrauch einer Nichte befremden  
 konnte, sah besaglich im Schutzhut, als ihm der Diener eine großherzi-  
 gige Deputation anmelde, die um die Ehre des Empfangens bitte.  
 „Eine großherzige Deputation? Soher! Was kann die von mir  
 wollen?“ sagte der Professor, indem er gleichzeitig dem Diener den Auf-  
 trag erteilte, die Herren nach dem Empfangszimmer zu führen, er werde  
 logleich erscheinen.  
 Der Mann richtete seinen Auftrag aus und die Deputation begab sich  
 nach dem eruchten Hofmeister.  
 Es waren drei würdevoll aussehende, tadellos schwarz gekleidete Herren,  
 auf deren Nase je ein reißiger Hornhieser sah. Einer der Drei, dessen  
 volles joviales Gesicht ein granmelierter Vollbart schmückte, trat im Knop-  
 locke des Herrens ein farbiges Ordensbandchen.  
 Die Herren führten ein leises Gespräch, welches mit dem Eintritte des  
 Dekans seinen Abschluß fand.  
 „Was verhascht mit die Ehre Ihrer Wistte“, begann Schwedel, indem  
 er seinen Besuchern Feuerzettel anbot.  
 „Erlauben Sie, daß wir uns, wie wir an die Erledigung unserer ehren-  
 vollen Mission gehen, Ihnen, geehrtester Herr Professor, vorstellen.“  
 „Wozu? Mein Name ist Ihnen doch bekannt, ich bin großherzoglicher Hofmeister,  
 mein Kollege zur Rechten ist Herr Sekretär Baron von der Gemming und  
 mein wertiger Nachbar hinter Hand der königlich preussische Major a. D.  
 Friedrich von Weitenbusch.“  
 Der Professor und der Major verneigten sich. „Ich habe bereits  
 das große Vergnügen, die Herren dem Namen nach zu kennen und es  
 freut mich aufrichtig, in so angenehmer Weise mit Ihnen in persönlichen  
 Verkehr treten zu können.“  
 Eine abnormale verbildliche Verneigung leitete den Drei bante dem  
 Professor für seine Worte.  
 „Uns führt ein angenehmer Auftrag des Großherzogs her“, nahm nun  
 Schall wieder das Wort. „Herr Dekan werden sich vielleicht noch eines  
 kleinen Unfalls des Gemelns des hohen Herrn erinnern, wobei ein junger  
 Mann der erlauchten Dame seine nicht unwerthliche Hüfte brackte, um  
 dann, die Nennung seines Namens verweigend, davonzueilen. Die Be-  
 weisungen, den edelmüthigen Jüngling ausfindig zu machen, sind nun  
 von Erfolg gekrönt worden. Der brave junge Mann hat das Willen einer  
 Ihrer bestgelehrten Schüler zu sein. Er ist der Kandidat der Rechtswissen-  
 Otto Blahn.“  
 Ein mehr als erlauntes „Ah“ entschlüpfte unwillkürlich den Lippen  
 Schwedels.  
 „Da der Großherzog bei seinen Ermahnungen über Blahn“ — fuhr  
 der Hofmeister fort — „absehen von einigen jugendlichen Tollgehen,  
 nur Wohlwollens und Gutes veruchen und Wiederholte, daß der brave  
 Student gegenwärtig sein Doktor-Examen zu machen im Begriffe stünde,  
 so beabsichtigt der erlauchte Herr, ihm eine kleine Ueberrastung, verstanden,  
 Herr Professor, eine Ueberrastung, denn Blahn selbst wozt von der ihm  
 zugedachten Ehre kein Jota, zu bereiten.“  
 „Und inwiefern, bin ich hiervon befristigt“, fragte ein klein wenig miß-  
 müthig der Dekan?  
 „Er. Hoheit wollen auch Ihnen, Herr Professor“, sagte nun Sekretär  
 Baron von der Gemming, „einen Beweis seiner Berechnung dadurch geben,  
 daß er Sie, als den Würdigsten, zum Ueberrichter des großherzoglichen  
 Weisheitens bestimmt hat.“  
 „Oh, ich wante für die Gnade“, bemerkte zweideutig Schwedel.  
 „Der Akt der Ueberrage soll nach beendigter Prüfung oder besser nach  
 der Promotion Blahns vor sich gehen. Folglich besteht er doch das  
 Examen?“ war die Frage des Majors von Weitenbusch.  
 „Gewiß, natürlich, gar kein Zweifel!“ beilichte sich der Professor Spund  
 sagen.

„Nun denn, geehrtester Herr Doktor“, sagte Schall, indem er sich er-  
 hob, „so bitte ich Sie nur noch, gegen Jedermann, wer es immer auch  
 sei, das tiefe Entschwören zu beobachten, um die Ueberrastung noch  
 schmerzloser zu gestalten.“  
 Doktor Schwedel brackte den Abgelandten des Großherzogs die Hand  
 und die Hand schloß sich.  
 Noch lange darnach fraute sich der Dekan der juristischen Fakultät in  
 den grauen Anzeten, denn die ihm, ehrenvoll zugetheilte Aufgabe, den  
 Feind zu schmücken, gefiel ihm nicht.  
 Der gefährlichste Tag der letzten Staatsprüfung war angebrochen. Eine  
 Anzahl von Examinanden hatte schon die Genetprobe dieses erfolgreich,  
 theils unglücklich bestanden und nun kam die Reihe an Blahn; er befragte  
 den Feind zu schmücken, gefiel ihm nicht.  
 Im schwarzen Salonange trat er vor seine Richter, sein erster Bild  
 fiel auf das hübsch Schwedel, das ihm — sollte er seinen Augen trauen  
 — lebendig und fremdlich entgegenblinnte.  
 Der Name war nicht wenig erlaunt, als ihm je eine Frage aus dem  
 Munde, dem Staats- und dem Kirchenrechte gegeben wurde, die er schon  
 bei dem ersten Rigororum hätte müssen beantworten können, und die er  
 wenig liberallidlich, als Dekan Schwedel dann von seinem Stuhle auf-  
 stehend, zu ihm hintrat, ihm die Hand reichte und zu dem schönen Erfolge  
 seine aufrichtigste Gratulation darbrackte.  
 Blahn, der sich das Glück nicht erklären konnte, mußte nicht, wie ihm  
 geschah und er wurde völlig irre an sich selbst als ihn der gefährlichste  
 Mann zu Tische lud und ihn wie einen lieben Freund behandelte.  
 Kurz darauf fand die Promotion Blahns zum Doktor der Rechte statt.  
 Gleich nachher mußte er dem Professor Schwedel in dessen Wohnung zu-  
 treten.  
 Im Parkstulle fanden die erprobten Gelehrten der Universitäts literatur  
 um den Dekan, als dieser mit einer feierlichen Ansprache dem jungen Doktor  
 ein jüdeliches Gut überreichte und hierbei Blahn ermahnte, sich stets auf  
 seinem Lebenswege des hohen Weisheitens würdig zu zeigen.  
 Der Senator der Konigobarden, erst einige Stunden Doktor, bestand sich  
 doch bereits in höchstem Hochvertrauen. Er glaubte, das Weisheit wäre  
 von dem Professor-Kollegium her und gab auch, obgleich ihm diese  
 Oratien die höchste Verwunderung erprete, in seinem Dant dieser Meinung  
 Ausdruck.  
 Die Männer von Katheder hatten zwar sehr erlaunt, aber sie fühlten  
 sich durch das ihnen spendete Gut geschmeidelt und stellten sich nicht be-  
 mühtig, es als unentgeltlich anzunehmen.  
 Komor war Doktor Blahn in seiner Wohnung angelangt, er  
 schloß das Gut. Eine prächtige goldene Uhr und eine Kette blinkten  
 ihm entgegen.  
 „Es dränge ihm, sein Glück dem Fremden zu verlinken.“  
 Die Kneipehube beim Hofmeister war voll, als der schwebende Senator  
 eintrat. Ein festliches Fröhlich schallte ihm entgegen.  
 Als er Blahn genomonen hatte, erbot sich unser Sangwart Komor und  
 begann:  
 „Nimm die kleine Gnade“, er wozt auf Uhr und Kette, die Blahn trug,  
 ihm, als Zeichen unserer immerwährenden Verehrung und Liebe entgegen.  
 Die Kneipehube der Konigobarden war bis auf den letzten Hüfen gefüllt,  
 aber diesen Mann entrug sie gern.  
 Die Mienen Aller, am meisten das vermunderte Gesicht des Juris-  
 Doktor, hellsten Aufführung.  
 Komor gab sie.  
 Eine folgende Kadische machte die Hände der „Studirfuss“ erzittern.  
 Die Konigobarden unghalten und umtanzen den Dicken, der  
 sich verpugnt die Hände rieb.  
 Blahn brackte einem hergalteten Wunders auf das volle joviale Gesicht  
 des Sangwartens, welches nun kein granmelierter Vollbart mehr schmückte,  
 und sagte dann:  
 „Wo, die Weisheit muß in die Zeitung!“  
 „Und sie kam es, wido Vorliegendes, auch in der That, daß ihr  
 sorgte ich.“

**Kleine Hallenser Geschichten.**

**Witz Arntois.**  
 In's „Walhalla“ ging ich jüngst  
 Und ich muß gehen  
 Witz Arntois ist es werth,  
 Sie sind angestien  
 „Wannschreit!“ — mit diesem Wort  
 Wern wir uns drapieren  
 Doch vor Witz Arntois faun  
 Wündlich sie — fallen.  
 Gaare auf den Bäumen hat,  
 Sie wozt nicht, inderien  
 Eine Konne, drauß zwei Herrn  
 Weiland noch gefiehn.  
 Und als hoch die „Stride“ sah,  
 Drauß ein Herr fragte,  
 Und sah, daß sich ihr Weisheit  
 Reineswegs genite.  
 Dachte ich: Wenn wieder mal  
 's „Weisheit“ in 's Roth ist,  
 (Bon Europa) el, so wozt  
 Schnell mit Witz Arntois!

Auf dem Ueberragen faun  
 Reich sie balancieren,  
 Was uns als „armen“ siche Prang  
 Schner faun irrieren.  
 Mit den Bäumen trägt sie schnell  
 Wohl in allen Fäden  
 Jenen einen faunen Mann  
 Heber die Darbanellen.  
 Auf den Fingerringen ließ  
 Recht sie einen Prangen,  
 Einß wozt einen Krusen gar  
 Wie die Puppen — tanzen!  
 Doch, als auf der Bühne sie  
 Sich bekann nicht lange,  
 Drüber gar fünf Serren tang,  
 Barb mir Angst und bange.  
 Ein Gedanke brackte mich  
 Schleichling in Erregung:  
 Herrgott, würde Wade gar  
 Diele — Frauenbewegung!  
 Wären alle Weiber wie  
 Wie Arntois — Gimmeln,  
 Wüden würd' ich nicht sofort  
 Aus dem Weltgerinnel!

**Jupiter Plunius und — Herr Fall.**

Auf naßem Wollentronen  
 Jupiter Plunius sah  
 Und sprach mit bitterm Sohne:  
 Pop Wetter, was ist das?  
 Wozt ich soll er regnen lassen,  
 Nach schneien wozt ich,  
 Das geht mir über's Kopel!  
 Bestimmt jetzt nur Herr Fall!  
 Und meine kritischen Tage,  
 Sonst sorglich ausgewähl,  
 Versteht Ihr meine Klage? —  
 Er hat sie ausgewähl,  
 Faun weiß ich noch zu werden,  
 Ob wann und wo und wie,  
 Die Welt thut ja b nur fragen,  
 Postdamen parapsalie!  
 So faun mit allen Seiten  
 Mir Niemand in den Kraun,  
 Was soll mit ihm ich streiten,  
 Der mit des Scepter naßm,  
 Das mit je ja anders werden,  
 Ich thut von Hüben Schritt,  
 Sie striten so oft auf Erden,  
 Wozlan, ich strite mit!  
 Und als er so gesprochen,  
 Faun von der Erd' ein Brief,  
 Raubden er den erbrochen,  
 Joz gleich den Mund er schloß:  
 Pop Demo Blach von Demat,  
 Fall hat ganz ungenut,  
 Für den ganzen Oktobermonat  
 Nur Regen detreitet!  
 Jetzt ferne ich's erit begreifen:  
 Ich war ein reches Kalb,  
 Jetzt aber werd' ich was heißen  
 Die, werthecker Herr Fall!  
 Wido Fall's mich fider bewegen,  
 Was nun auch von mir spricht,  
 Doch im Oktober jetzt Regen,  
 Re, Fall, — nu grade nicht!  
 Und gar am 6. Oktober  
 Da mit ich „kritisch“ sein,  
 Ich hole die Sonne vom Schwaber  
 Mit ihrem leuchtendsten Schein,  
 Und weil er mit so feindlich,  
 Der immer von mir nur Regen,  
 So schein sie doppelt freudlich  
 Herrn Fall bei ihm Gesicht!  
 Geiagt, gehen — die Tage  
 Nach Fall so regn-mah,  
 Sie maaden uns keine Klage,  
 O mein, nur Freude von Spah.  
 Der Regen mit, gepreien  
 Sei er, als blühend und gut,  
 Wenn er das, was Fall bewies  
 Forher — einisch nicht thut!

